



Kinder als Opfer häuslicher Gewalt

Auswirkungen und
Handlungsstrategien



Häusliche Gewalt

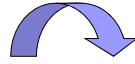
- findet **zwischen erwachsenen Menschen** statt, die in naher Beziehung zueinander stehen oder standen,
- findet im vermeintlichen Schutzraum des eigenen „zu Hause“ statt,
- ist in der Regel **kein einmaliges**, außergewöhnliches Ereignis,
- Betroffene sind zumeist Frauen und Kinder: jede 4. Frau ist mindestens einmal im Laufe ihres Lebens von Partnergewalt betroffen

(Studie im Auftrag vom BMFSFJ zur Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland 2003)

Gewaltzyklus

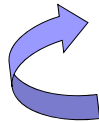
1. Phase – Spannungsaufbau

- kleinere Gewaltanwendungen
- verbale Erniedrigungen
- Drohungen



2. Phase – Eskalation

- jeder beliebige Anlass führt zur Gewalthandlung
- weder Zeitpunkt, Art oder Dauer sind vorhersehbar



erneuter Beginn des
Gewaltkreislaufes



hier wird am
ehesten Hilfe
von Dritten in
Anspruch
genommen

3. Phase - Reue

- Versprechen, es kommt nie wieder vor
- Umwerben des Opfers
- Erleichterung - Prinzip Hoffnung
- Rückzug von Strafanzeigen
- Versöhnung verstärkt Bindung an Partner

Katja Kaiser - Frauenschutzhause Halle

3

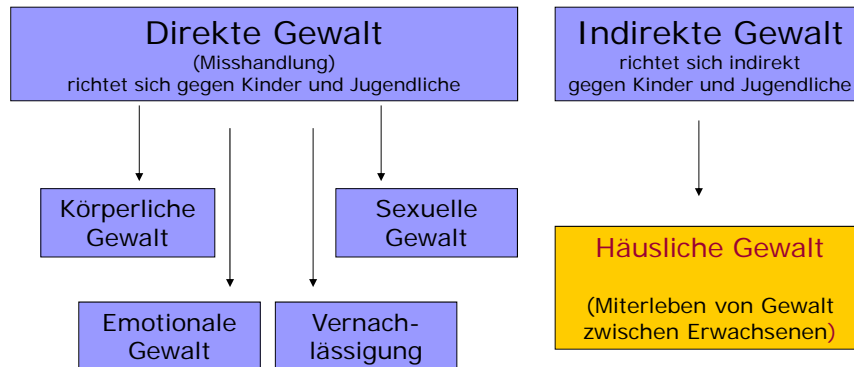
Beziehungsdynamik

- Tötlichkeiten im häuslichen Bereich sind meist Wiederholungstaten - die Übergriffe werden mit der Zeit häufiger und schwerwiegender.
- Die Gewalt nimmt häufig während und nach der Trennung zu.
- Die Opfer sind oft isoliert.
- Die Vorfälle werden bagatellisiert bzw. werden sie aus Scham und Schuldgefühlen verschwiegen.
- Die Täter wirken angepasst.
- Kinder sind **immer** mitbetroffen.
- Das gemeinsame Tabu der Misshandlung verstärkt die Bindung innerhalb der Familie.

Katja Kaiser - Frauenschutzhause Halle

4

Formen von Gewalt gegen Kinder



Katja Kaiser - Frauenschutzhause Halle

5

Gründe, weshalb Kinder schweigen

- Folgen nicht absehbar
- Angst vor Konsequenzen (Strafe, Heimunterbringung,)
- Loyalitätskonflikte
- Schutz und Verantwortungsgefühle für andere
- Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Ausweglosigkeit

Katja Kaiser - Frauenschutzhause Halle

6

Warum halten es Mütter so lange aus?

- weil sie es nicht anders kennt,
- weil sie ihn liebt und nicht seine Schläge;
- weil sie den Kindern nicht den Vater nehmen will;
- weil sie kein eigenes Geld hat und nicht weiß, wohin;
- weil Verwandte von ihr erwarten, dass sie bleibt;
- weil er ihr das Gefühl gibt, sie sei an allem Schuld;
- weil sie Angst hat, er macht seine Drohungen wahr und tut ihr, den Kindern oder sich selbst etwas an;
- weil sie glaubt, mit bekannten Gefahren besser umgehen zu können als mit neuen Herausforderungen

Bei Trennung müssten Mütter sich auseinandersetzen mit:

- Anzeigenerstattung, Beweissicherung
- Sicherung des Lebensunterhaltes
- Antrag nach Gewaltschutzgesetz
- **Regelung des Sorge- und Umgangsrechts**
- Organisation Schule, Kita, Arbeitsplatz
- Klärung verschiedener Folgeprobleme
- Suche von neuem Wohnraum
- Renovierung und Umzug



außerdem mit:

- Ratschlägen und Erwartungen von Familie und Freunden
- Bedürfnissen ihrer Kinder
- Alltagsbewältigung und Terminkoordination



Auswirkungen
auf Kinder

Gewalterleben der Kinder (Seith/Kavemann 2007, N=150)

- Alle Kinder wussten von der Gewalt gegen die Mutter.
- 92% hatten die Gewalt mit angesehen und 4% mit angehört.
- 38% hatten einen Polizeieinsatz miterlebt.
- 43% waren mit ihren Müttern in ein Frauenhaus geflüchtet.
- 77% haben selbst direkt Gewalt erlebt.
- 9% wurden als akut bedroht eingeschätzt.

Katja Kaiser - Frauenschutzhause Halle

11

Kinder die in einer Atmosphäre von Gewalt aufwachsen, sind Kinder, die

- vor Angst nicht sprechen können oder wollen,
- oft als einzige Form der Kontaktaufnahme aggressives Verhalten zeigen,
- sich beständig an ihre Mutter klammern,
- sich völlig distanzlos verhalten,
- ihre Geschwister / Mitschüler / Mütter schlagen,
- von ihren Geschwistern / Mitschülern / Müttern geschlagen werden,
- oft Schlaf-, Ess- und Leistungsstörungen aufweisen,
- für sich keine Perspektive sehen und nicht wissen, wie es weiter gehen wird,
- ihre Aggressionen gegen sich selber richten.

Katja Kaiser - Frauenschutzhause Halle

12

Durch häusliche Gewalt traumatisierte Kinder erleben:

- Kontrollverluste
- Hilflosigkeit und Ohnmachtsgefühle
- Handlungsunfähigkeit
- Existenzielle Sicherheitsverluste

Geschlechtsspezifische Auswirkungen (I)

häufiger bei Mädchen:

- Unsicherheit
- Rückzug
- Selbstschädigung, Selbstverletzung
- Angst
- Kontaktvermeidung

Geschlechtsspezifische Auswirkungen (II)

häufiger bei Jungen:

- Akzeptanz von Gewalt
- Dominanzverhalten
- Abwertung von Mädchen und Frauen
- erhöhte Aggressivität
- Gewaltverhalten und Bedrohungsrituale

Langzeitfolgen bei Kindern

- schwere psychosomatische Leiden,
- Zerstörung des positiven Lebensgefühls,
- Selbstverachtung, fehlendes Selbstwertgefühl,
- Bindungsstörungen,
- Wiederholung der Beziehung der Eltern,
- Rechtfertigung und Leugnung des Geschehens,
- Selbstverletzung / Suizid.


Kinder brauchen Hilfe und Unterstützung (I)

- bei der Aufarbeitung der Gewalterfahrungen,
- bei der Stärkung des Selbstwertgefühls und Selbstvertrauens,
- bei Entwicklungsrückständen und anderen Defiziten,
- bei Sorgerechts- und Umgangskonflikten,
- bei der Aufarbeitung von Störungen in der Mutter-Kind-Beziehung,
- bei der Suche nach eigenen Schutz- und Bewältigungsstrategien,
- beim Erlernen gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien
- bei der Kontaktaufnahme und der Vermittlung von ambulanten und weiterführenden Angeboten.

Kinder brauchen Hilfe und Unterstützung (II)

- Abbau von (unerwünschtem) geschlechtsspezifischem Rollenverhalten
- **bei Mädchen:** insbesondere die Stärkung des Bewusstseins von Rechten auf Eigenständigkeit und Gleichberechtigung sowie die Vermittlung von Möglichkeiten, sich zu wehren und sich selbst zu vertreten; Stärkung auch durch Erfahrung der Solidarität durch andere Frauen und Mädchen;
- **bei Jungen:** die Vermittlung alternativer Geschlechterrollenbilder und die Auflösung herkömmlicher Machtvorstellung zwischen den Geschlechtern; Erlernen neuer Auseinandersetzungsmöglichkeiten; Korrektur herkömmlicher Rollenzuschreibungen;

Ziel: Durchbrechen des Gewaltkreislaufes und damit eine realistische Chance auf ein Leben ohne Gewalt



Handlungs- empfehlungen



Grundlegende Prinzipien

- ❑ Kinderschutz hat höchste Priorität, trotzdem **kein Aktionismus!**
- ❑ Das Kind mit all seinen Ressourcen steht im Fokus, nicht nur das Kind als „Opfer“.
- ❑ Sichern Sie dem Kind (keine uneingeschränkte) Vertraulichkeit zu.
- ❑ Halten Sie sachliche Distanz!
- ❑ **Niemand kann das Gewalt-Problem in Familien alleine lösen!**
- ❑ Dokumentieren Sie alles!

Ansprechen

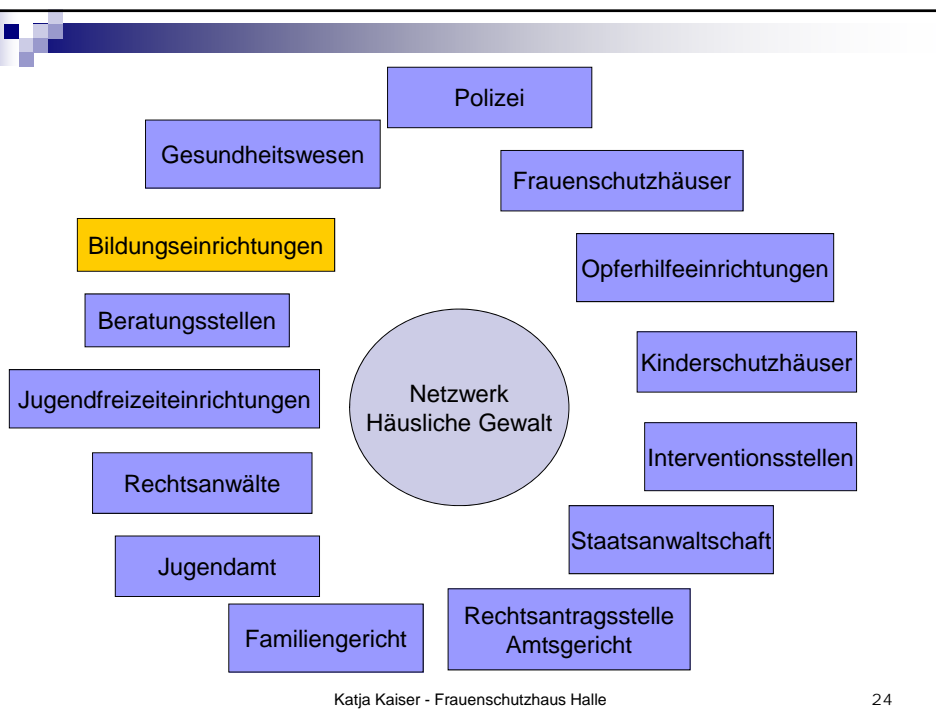
- Ansprechen signalisiert Ihre Hilfsbereitschaft.
- Machen Sie ihre Sorge deutlich.
- Meiden Sie „Warum-Fragen“. Diese verstärken Schuldgefühle.
- Akzeptieren Sie die Gefühle des Kindes.
- Sie müssen keine Details wissen, um helfen zu können.
- Versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können.

Verhaltensweisen

- Bleiben Sie ruhig, hören Sie zu.
- Klären Sie die Erwartungen an Sie.
- Zeigen Sie eigene Grenzen auf.
- Entscheiden Sie nichts über den Kopf des Kindes hinweg.
- Sorgen Sie für Transparenz.
- Kein Aktionismus. Es besteht keine **Anzeigepflicht**.

Handlungsschritte

- Klären Sie das aktuelle Schutzbedürfnis.
- Respektieren Sie die Selbstbestimmung des Kindes.
- Treffen Sie weit reichende Entscheidungen nie allein.
- Wägen Sie eine Kontaktaufnahme zu den Eltern sorgfältig ab.
- Holen Sie sich professionelle Unterstützung.
- Bieten Sie Informationen über Notrufnummern und Unterstützungsangebote an.
- **Machen Sie sich „gerichtsverwertbare“ Notizen.**
- Gehen Sie kleine Schritte mit überschaubaren Zielen.
- Arbeiten Sie ressourcenorientiert.
- Ziel kann ein eigener Notfallplan sein.



Workshop

Handlungsstrategien für die
pädagogische Praxis

4 Arbeitsgruppen

- Problematik aus Sicht der Kinder
 - Erleben der Kinder (1)
 - Erwartungen der Kinder (2)
- Problematik aus Sicht der Eltern (3)
- Problematik aus Sicht der Pädagogen(4)

AG 1: Was erleben Kinder, wenn sie häuslicher Gewalt ausgesetzt sind?

Betrachten Sie aus Perspektive der Kinder das Geschehen!

- Was sehen Sie?
- Was hören Sie?
- Was denken Sie?
- Was fühlen/spüren Sie?

AG 2: Was beschäftigt Kinder, wenn sie ihr Schweigen brechen?

Übernehmen Sie die Perspektive der Kinder!

- Was bräuchten Sie, um sich öffnen zu können?
- Was würden Sie von einem „Helfer“ erwarten?
- Wovor hätten Sie Angst?
- Was wollen Sie auf keinen Fall?

AG 3: Perspektive der Eltern

Versetzen Sie sich in die Lage der Eltern!

- Was bewegt Sie als Mutter/Vater nach der Eskalation?
- Was erwarten Sie als Mutter/Vater von ihrem Kind?
- Welche Handlungsmöglichkeiten sehen Sie als Mutter/Vater, wenn das Tabu von außen gebrochen wird?

AG 4: Sicht der Pädagogen

- Wie könnte ich reagieren, wenn ein Kind sich mir anvertraut?
- Welche Schwierigkeiten könnten auf mich zukommen?
- Wo wären meine Grenzen?
- Welche Möglichkeiten der Unterstützung sehe ich?